

Bernhard Schulz serviert schwarzen Humor:

(14)

Die ideale Witwe

In der neuen Ausgabe des Statistischen Jahrbuches wird mitgeteilt, daß es zur Zeit mehr Witwen als Witwer gibt. Aus dieser Tatsache ist zu ersehen, daß die Berufarbeit der Männer doch strapaziöser und gefährlicher ist als die Tätigkeit der Frauen. Man braucht nur daran zu denken, wie viele Männer in verantwortungsvollen Stellungen beim Telefonieren vom Herzinfarkt oder auf dem Wege zu einer Aufsichtsratssitzung vom Unfalltod dahingerafft werden.

Es mangelt überall an Männern. Aber Witwen gibt es genug, und das ist ein in volkswirtschaftlicher Hinsicht bemerkenswerter Umstand; denn Witwen machen sich gerne nützlich. Natürlich sind sie auch zu Lebzeiten ihrer Männer nützlich gewesen, jedoch in beschränkter Weise. Erst wenn sie Witwen geworden sind, kommt die Arbeitskraft dieser Frauen der Verwandtschaft und oft sogar der Allgemeinheit zugute.

So setzen sich Witwen mit Vorliebe für ein reineres Leben ihrer Nachbarn ein, indem sie Spenden für wohltätige Unternehmungen sammeln und erbauliche Schriften verteilen. Oder sie werben dafür, daß Mütter, die den Witwenstand noch nicht erreicht haben, in ein Genesungsheim verschickt werden können. Außerdem fördern sie das Konditorengewerbe, indem sie bei Kaffee und Kuchen tiefschürfende Gespräche führen. Sie haben Zeit, das ist es, und von dieser Zeit geben sie uns anderen Einwohnern gelegentlich etwas ab.

Ich zum Beispiel, wenn ich das hier erwähnen darf, wäre ohne Witwe gar nicht in der Lage, Urlaub zu nehmen. Ohne Witwe hätte ich weder jemals den Königssee in Oberbayern noch den Markusplatz in Venedig gesehen, von Erholung ganz zu schweigen. Weh dem, der keine Witwe hat. Die Witwe kommt und übernimmt den Kochherd samt den Kindern, die morgens zur Schule müssen und abends die Füße waschen sollen. Eine Witwe kennt dies alles aus dem ff. Sie war selbst einmal Hausfrau, die auf eine Witwe angewiesen war. Witwen sind streng und selbstlos. Ihre Autorität ist unantastbar. Sie kennen den Anfang und das Ende vom Lied. Sie haben das eheliche Getümmel überstanden und leben in Pension.

Der Idealfall ist selbstverständlich eine Witwe, die zugleich Oma oder wenigstens Tante ist. Omas tun alles nur für Kost und Unterkunft, und Tanten kriegen eine Kleinigkeit mitgebracht. Bei Omas und Tanten ist richtig zu sehen, wie die christliche Nächstenliebe und das Sippenbewußtsein Früchte tragen.

Ich habe einen Bekannten, der kinderreicher Vater ist und der es mit Hilfe dreier Oma- und Tantenwitwen zu einem Einfamilienhaus mit Garten gebracht hat. "Man muß Witwen nur richtig zu nehmen wissen", sagt dieser Mensch.

Eine seiner Witwen heißt Tante Eugenie. Bei Regenwetter sitzt Tante Eugenie im Kinderzimmer hinter der Nähmaschine. Bei Sonnenschein stellt man ihr einen Stuhl auf die Terrasse, und unter dem Stuhl steht der Stopfkorb des kinderreichen Ehepaars. "Hoch die Socken", heißt es dann, und Tante Eugenie macht in Liebe.

Diese Tante ist bewundernswert. Sie hegt weder Wunsch noch Widerspruch im Herzen und sie tut alles sofort. Wenn einmal von irgendeinem Verband oder vielleicht sogar vom Familienminister selbst die Errichtung eines Denkmals zur Ehre der allseits wundertätigen Witwe, auf Bundesebene gewissermaßen, geplant sein sollte, dann schlage ich als Modell Tante Eugenie vor. Wir müssen allerdings damit rechnen, daß mein Bekannter die ideale Witwe nicht umsonst für den Gipsabguß zur Verfügung stellt. -.-.-.

(43 Zeilen)